Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 30

Rubrik: Kleine Welt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleine Welt

Liebe Kinder!

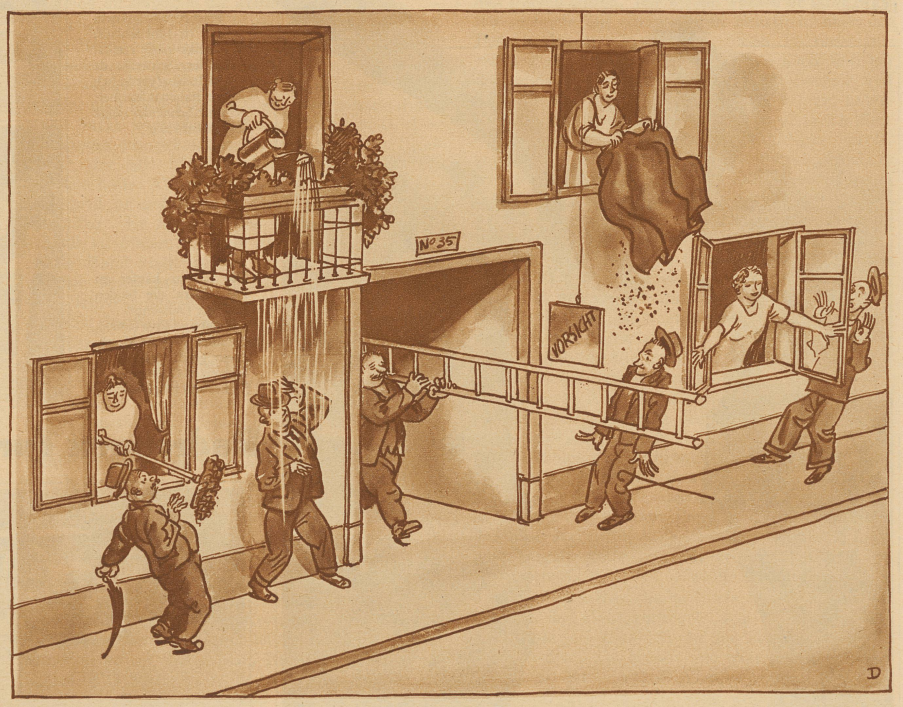
Ihr macht euch glücklicherweise nicht so viel Sorgen als wie wir Erwachsenen. Ihr denkt nicht an die vielen Gefahren, denen man ständig auf den Straßen der Stadt ausgesetzt ist. Aber es ist auch nicht gut, unvorsichtig zu sein. Wenn euch die Eltern allein auf der Straße herumlaufen lassen, so denken sie, ihr werdet schon aufpassen. Genau so, wie ihr es von ihnen gelernt habt. Doch auch der Vorsichtigste ist nie gegen Ueberraschungen gefeit. Besonders die ängstlichsten unter den Straßenbenützern werden oft gerne von Mißgeschicken verfolgt. Wenn jede Zeitung von den zahllosen Ungeschicklichkeiten berichten würde, die täglich auch Erwachsenen auf der Straße passieren, so müßten die Zeitungen viel dicker sein, als sie sonst sind.

Am leichtesten ist man Gefahren ausgesetzt, wenn ein Haus dicht an der Straße steht. Auf dem Bilde seht ihr solch ein hinterlistiges Haus, das von oben, von vorn und von der Seite auszuschlagen scheint. Wenn man genauer hinsieht, dann merkt man schon, daß die Schuldigen eigentlich bei den Bewohnern des Hauses zu suchen sind. Diese sind nämlich so versessen in ihre tägliche Arbeit, daß sie dabei überhaupt nicht mehr an ihre lieben Nächsten denken. Da wohnt einmal die Frau Süderli im Parterre, die alle Morgen um 9 Uhr ihren Flaumer zum Fenster hinausschüttelt. Ihr seht, wie da gerade ein braves Mannli zusammenschrickt, also daß sein Regenschirm geknickt wird und ihm der Hut vom Kopfe fliegt. Wahrscheinlich sah es den Flaumer für ein wildes Tier an, das zum Fenster hinaushuschte. Gleich vor ihm springt ein junger Mann pudelnaß auf die Seite. Frau Gießer im 1. Stock oben hat nämlich ihre Blümchen auf dem Balkon begossen. Da sie etwas kurzsichtig ist, goß sie das köstliche Naß über das Balkongeländer, ausgerechnet auf den jungen Mann, der seinen Regenschirm vergessen hatte.

Das Haus Nr. 35 besitzt einen geheimnisvollen Durchgang, aus dem plötzlich ein munterer Dachdecker mit einer langen Leiter schoß. Es hätte nicht viel gefehlt, so hätte er mit seiner Leiter einem Passanten den Brustkorb eingeschlagen. Im gleichen Moment schüttelte Frau Zwirbel im ersten Stockwerk die Tischdecke mit viel Speiseresten darauf zum Fenster hinaus, zum Ueberfluß auch noch auf den verdatterten Passanten. Dabei hatte der Dachdecker doch eine Tafel ausgehängt, die in der Luft herumflatterte. Darauf stund groß und deutlich geschrieben: Vorsicht!

Nun hätte man meinen sollen, das Mißgeschick dreier Passanten genüge. Aber noch bevor sich der dritte Mann von seinem Schreck erholt und die klebrigen Brosamen abgewischt hatte, öffnete Frau Strübi im Parterre plötzlich ungestüm ihre Fenster. Ein weiterer Passant durchschlug mit klirrendem Geräusch die Fensterscheibe. Entsetzt wich er zurück. Doch hatte er noch das Glück, nicht im geringsten verletzt worden zu sein.

Alles Mißgeschick war noch glimpflich abgegangen. Die Sonne trockenete das Opfer der Frau Süderli wieder. Der Schirm des braven Mannlis hatte sich wieder gerade gebogen, die fallengelassenen Hüte waren wieder sauber und die Brosamen fein säuberlich weggewischt. Und schließlich hatten sich alle vier auch noch vom Aerger erholt. Aber seither machen sie einen großen Bogen um das schöne Haus. Wenn sie ein Mädchen auf der Straße sehen, dann wünschen sie, daß es nicht so werde, wie die rücksichtslosen Frauen in jenem Haus. — Dasselbe denkt auch euer Unggle Redakter von seinen kleinen Leserinnen. Dazu wünscht er ihnen aber noch schöne Ferien!



Freuden des Passanten

Eine fröhliche Rutschfahrt

Der Kindergarten im Warenhaus

Der vierjährige Köbli begleitete seine Mutter nicht gerne in die Stadt, um mit ihr Einkäufe zu machen. Es verleidete ihm, durch die vielen, vielen Straßen zu laufen und dann an der Mutter Schoß in den Geschäften herumzustehen. Die Stadt war doch keine Wiese, auf der man sich mit andern Kindern lustig herumtollen konnte. Die vielen Schaufenster waren auch keine Bäche, in die man Kieselsteine werfen konnte.

Wenn die Mutter Stoff auslas oder farbige Hüte probierte, so vergaß sie ihren Köbli ganz. Sie wurde gar mißmutig, wenn er zu spielen begehrte und sie wies ihn zurecht, wenn er auch Hüte probieren wollte. Ja, dem Köbli war es wirklich langweilig zumute. Er stupfte seine Mutter ungeduldig: «Komm, wir wollen gehen, der Papa kommt jetzt dann heim.»

Schließlich nach langem Mühen und Gedulden hat die Mutter den richtigen Hut ausgelesen, hat bezahlt und ist mit dem Köbli nach Hause gefahren. Er wäre im Tram schon fast eingeschlafen, so daß ihn die Mutter frühzeitig zu Bette brachte.

Da hatte unser Köbli einen seltsamen Traum. Es träumte ihm, er stehe wieder in einem Warenhaus neben seiner Mutter. Aber alle Dinge, die er sah, waren viel schöner und bunter als die, welche er wirklich gesehen hatte. Niemand sagte zu ihm, er dürfe nichts berühren oder gar mitnehmen. Seine Mutter bückte sich freundlich zu ihm nieder und fragte ihn, ob er gerne spielen möchte. Kaum hatte er ja gesagt, so kam ein Mann mit einer knallroten Papiermütze. Der führte den Köbli in einen prächtigen Garten, in welchem viele Kinder glücklich miteinander spielten. Da war sogar eine Rutschbahn, auf der man hinuntersausen und ins Gras purzeln konnte. Köblis Knabenherz lachte und er wäre wohl noch lange im Traum in diesem herrlichen Kindergarten herumspaziert, wenn ihn seine Mutter nicht plötzlich geweckt hätte. Denn die Sonne stand ja schon am Himmel.

Viele Jahre sind vergangen, seit Köbli an der Mutter Hand Einkäufe in der Stadt besorgte. Die Mutter ist eine alte Frau geworden, die froh ist, wenn sie nicht mehr in die lärmende Stadt muß. Und aus dem kleinen Köbli ist ein junger Mann geworden, der in der ganzen Welt herumreist.

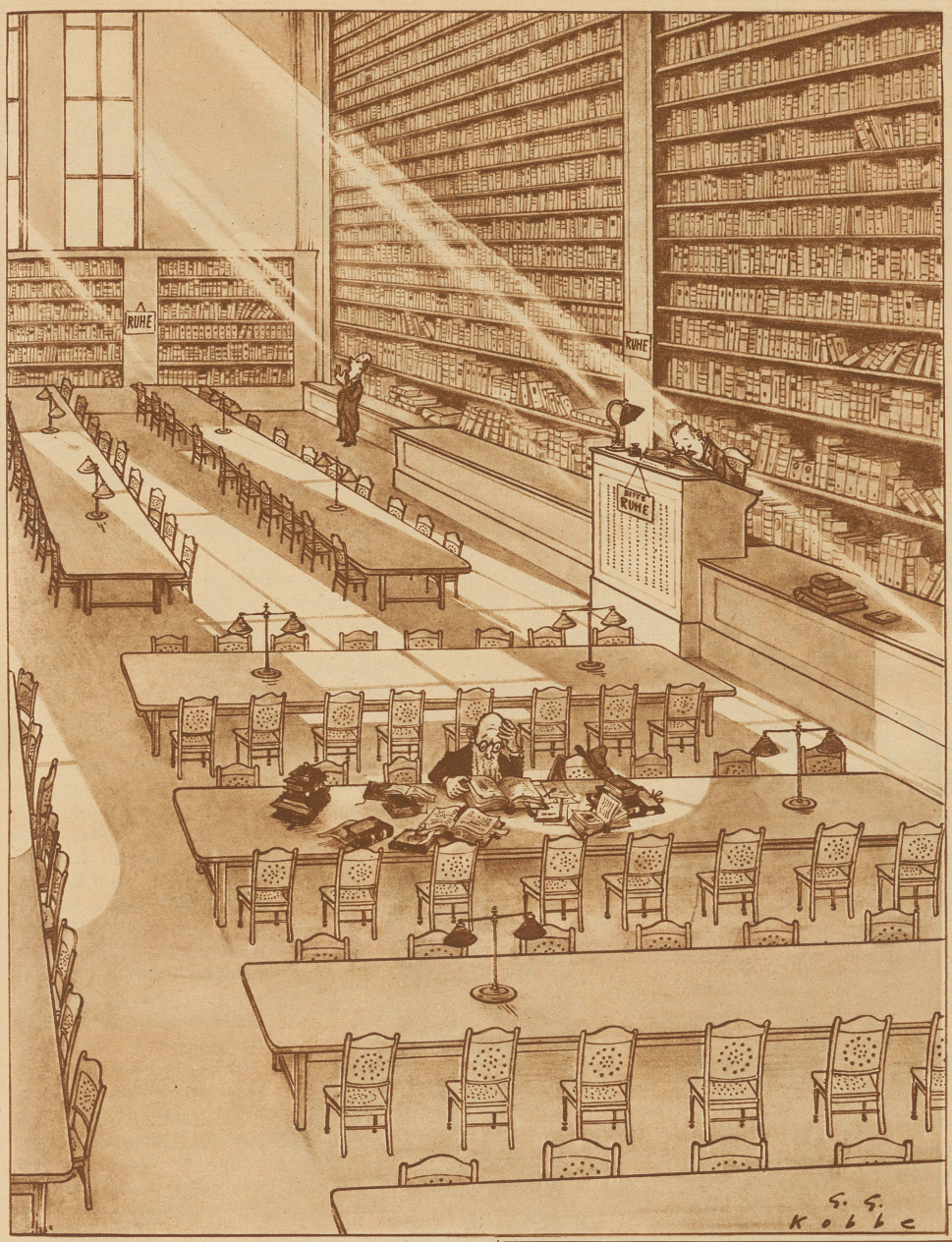
Da kehrte er nun kürzlich in seine Heimatstadt zurück. Sein Weg führte ihn zufällig an dem Warenhaus vorbei, in das er so oft und widerwillig mit der Mutter gegangen war. Doch plötzlich traute er seinen Augen nicht mehr. Träumte er? An das Warenhaus war ein richtiger Kindergarten angebaut. Da tummelten sich fröhliche Kinder. Sie spielten und turnten, daß sich der große Köbli nicht mehr losreißen konnte. Auf einmal kam ihm der Traum in den Sinn, den er vor vielen Jahren als kleiner Köbli gehabt hatte. Es dünkte ihn nun wunderbar, daß sich der Traum eines kleinen Knaben verwirklicht hatte. Wie schade, daß der junge Mann zu alt war, um sich in dem Kindergarten zu ergötzen!

Eine Kindergärtnerin sorgt dafür, daß jedes einmal auf die Rutschbahn kommt

Aufnahmen aus dem Kindergarten des Warenhauses Jelmoli in Zürich

Auf Umwegen

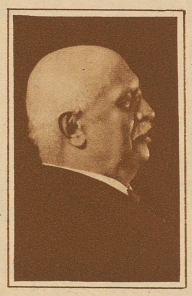
Was hescht? Was het der Lehrer zu diner Ufgab gseit?
Gar nüt, er het bloß de Chopf gschüttlet.
Warum hülscht du denn?
Wil's min Chopf gsi ischt.



ZEICHNUNG VON GEORG G. KOBBE

Dr. med. H. Keller-Göttisheim

in Rheinfelden, ein großer Förderer des Kurortes, starb 73 Jahre alt. Als Badearzt hatte Dr. Keller einen internationalen Ruf, den er durch zahlreiche Publikationen begründete. Das Sanatorium für Unbemittelte und der Armenerziehungsverein hatten in ihm einen großherzigen Gönner und tatkräftigen Förderer



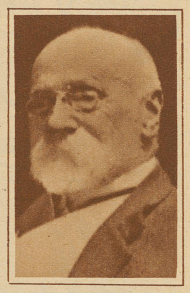
Links nebenstehend:

Dr. med. Hans Zehnder,

leitender Arzt der gemeinnützigen Badeanstalt Freihof in der aargauischen Bäderstadt Baden und vieljähriger Bezirksarzt, starb 77 Jahre alt

Bankier Rudolf Lüscher-Burckhardt

in Basel, einer der besten Kenner des schweizerischen Börsenwesens, dessen im Jahre 1914 veröffentlichtes Buch über die schweizerischen Börsen als Standardwerk dieses Gebietes gilt, starb 77 Jahre alt



Links nebenstehend:

Dr. Albert Besson,

Professor der techn. Chemie in Winterthur, früher Lehrer an der Kantonsschule in Schaffhausen und von 1910–1918 Vorsteher des chemischen Untersuchungslaboratoriums des Verbandes schweizerischer Konsumvereine in Basel, starb im Alter von 53 Jahren in Winterthur

Sommertag im Lesesaal

Auf halben Sohlen gehen hier die Schuhe,
wie scheuer Tiere notgeborne List.
Plakate fordern immer wieder Ruhe,
obwohl dieselbe schon vorhanden ist.

Die Bücher stehen wie Soldaten steif,
wie Hüter an den ungeheuren Wänden.
Der eine Diener ist zum Schlafen reif,
und auch der andre gähnt schon hinter Händen.

Versonnen sitzt und liest der eine Gast.
Die Welt um ihn ist tief in Nacht versunken.
Er sucht nach Wundern, und er fühlt sich fast
von dem, was ihm die Bücher künden, trunken.

Nach Wundern ... Und er sieht das eine nicht,
das eine große Wunder in der Runde:
Die schöne Welt in Gold und Sonnenlicht,
das große Glück der froh gelebten Stunde. *pa.*

Großes und Kleines Silberhorn an der Jungfrau (Phot. Gaberell)